

Zeitschrift: Die Eisenbahn = Le chemin de fer
Herausgeber: A. Waldner
Band: 6/7 (1877)
Heft: 9

Artikel: Paris: Exposition universelle de 1878
Autor: A.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-5827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dsa Selbstgeschaffene ab. Es fehlt einheitliche harmonische Durchbildung und Wirkung.

Das Project des Herrn Architekten A. Koch ist insofern unvollständig, als keine farbige Darstellung des Saales oder der Details gegeben ist, die doch unbedingt nothwendig wird, um eine vollständige Anschauung von den Intentionen des Verfassers zu gewinnen. Der Verfasser hat für die Wanddecoration freistehende corinthische Säulen auf Postamenten in Verbindung mit Wandgetäfel verwendet; der Gebälkaufsatz trägt Figuren, die Schweizertracht und Volksleben darstellen. Die Vertäfelung der Zwischenfelder ist wieder 3theilig gegliedert mit gemalten figürlichen Darstellungen in den oberen Feldern. Das Mobiliar schmiegte sich in hübscher Weise der Gesamtanordnung ein. Die Decke in Holzgetäfel ist nach Art der im 17. Jahrhundert in der Schweiz und Süddeutschland mehrfach vorkommenden Weise gebildet. Flachere Cassettirungen umgeben ein tiefer zurücktretendes kreuzförmiges Mittelfeld. Diese Feldereinteilung ist nicht sehr glücklich, besonders wirkt die mehrfach achteckige Umrahmung des Mittelfeldes monoton.

Durch die frei vortretenden Säulen mit Postamenten und durch die tiefe Cassettirung der Decke ist der Raum des Saales nicht unwesentlich beengt. Die vielfache Gliederung und häufige Theilung der Wandfläche gibt der Lösung den Eindruck des Kleinlichen und Beengten, die Grösse des Raumes würde nicht genug zur Geltung kommen. Die Ausführung der Zeichnungen ist eine sehr korrekte.

„Rheinfall.“ Eine Arbeit, die durch die Vollständigkeit der Lösung, durch die Einheit der Behandlung und gewandte Darstellung sehr viel Bestechendes hat. Auch hier ist, wie im Koch'schen Projecte, das Getäfel vorwiegend, ja fast ausschliesslich zur Anwendung gekommen. Die Felderdecke, die sich an die Balkentheilung hält, stützt sich nicht direct auf das Wandgesimse, sondern es ist ein breiter, schrägliegender Fries eingeschoben, um dadurch Fläche für Malerei zu gewinnen.

Da die Feldertheilung der Decke mit der Wandtheilung stimmt, so durchbricht dieser gemalte Fries zu sehr den scharf betonten Zusammenhang, was um so mehr auffällt, da der Fries sich nicht auf die Wand, sondern auf ein stark horizontal vorgeschobenes Gebälk stützt, das somit eine schwere Untersicht bietet, die noch durch die kräftigen Consolen, die zur Wandarchitectur hinüberführen, verstärkt wird. Für die Wandarchitectur ist ein Motiv gewählt, das an den Wandschränken und dem Mobiliar des 17. Jahrhunderts, an den in der Schweiz häufig vorkommenden „Böffets“ seine volle Berechtigung hat und oft in anziehender Weise behandelt wurde; hier in einem viel grösseren Maasstab auf eine bedeutende Wandhöhe übertragen, werden diese Formen unheimlich und geben bei der dunklen Holzfarbe dem Saale etwas sehr ernstes, düsteres, wie es eher einem Rathhaussaale anstehen würde.

Das Project „Rheingold“ steht in schroffem Gegensatz zu obengenannten Arbeit durch die sehr feinen monumentalen Formen, deren lichter Färbung und dem mässig an passender Stelle verwendeten farbigen und plastischen Schmucke. Die ganze Wandhöhe ist für stuccirte corinthische Pilaster auf Postamenten in Anspruch genommen. Das Kämpfergesimse dient einestheils den Arcaden, dann theilt es an den breiteren Pfeilern in wohlthuender Weise die Fläche, in deren unterem Theile Nischenanordnung mit figürlichem Schmuck, im oberen Vasen auf Consolen vor rosettenartiger Einrahmung den Schmuck bilden.

Die Decke mit sehr flacher Relief-Einrahmung erinnert an pompejanische oder besser an die zierlichen, leicht stuccirten, altrömischen Decken. Die Darstellung ist eine sehr gewandte, keck skizzirte, nur wäre zu wünschen, dass die Durcharbeitung etwas vollständiger geschehen wäre. Der Fries im Deckengesimse ist leer, die Nischen der Figuren zwischen den Pilaster, Sockel, Wandfläche, Alles hat den gleichen Ton, den der Verfasser sicher nicht so wünschen wird und der nicht zu dem gemalten figürlichen Friese unter dem Kämpfergesimse stimmt.

Gegenüber der sehr lichten Wanddecoration wird die Decke zu schwer erscheinen, der umlaufende Cassettenfries oder Rahmen sollte mehr einrahmen, die innere grosse Deckenfläche zurücktreten. Die Vasen auf den Consolen in dieser Höhe und in diesem Maasstabe werden monoton erscheinen. Der Speisesaal

sollte schärfer charakterisirt sein, irgend ein Festsaal könnte auch so aussehen, das Einschmiegen des Mobiliars sollte mehr in der Darstellung berücksichtigt sein, der Gesamteindruck hat dadurch etwas zu streng academisches für den hier vorliegenden Zweck erhalten. Die Perspective ist ungenügend und gibt kein gutes Bild.

Das Project „*Beatus ille qui procul negotiis*“ zeigt in grossem perspectivischem Bilde einen Saal von sehr stattlichem Eindruck. Leider ist die malerische Stimmung in ihrem gelbbraunen Tone etwas zu gut gemeint und es braucht etwas Musse, das Project ganz in seinem Werthe zu würdigen, denn wie aus dem Detailblatte hervorgeht, würde der Hauptton des Bildes ein viel heiterer, farbiger sein müssen, keineswegs so einer Holzvertäfelung ähneln. Die Decke, für die eine Variante in weit glücklicherer Lösung auf einem besonderen Blatte gegeben ist, zeigt eine Gebälkstructure mit einzelnen eingefügten Gemälden, die Verbindung mit der Wand geschieht durch Consolen, wohl zu schwerer Bildung für Holzcharakter. Alle Formen erinnern in ihrer derbkräftigen Weise an die Wallensteinsche Zeit, und wäre statt der friedlichen Staffage im Bilde eine Schaar zechender Krieger in Brustharnisch und Kremphut gegeben, so liesse der prunkhafte Rittersaal nichts zu wünschen übrig und der unbestimmt rauchige Farbton wäre ganz am Platze.

Das Detailblatt der Wandarchitectur ist in seiner Gesamtanordnung und decorativen Wirkung, wenn auch hier noch etwas mehr Durcharbeitung in der Farbe zu wünschen wäre, und abgesehen von den barocken, schwerfälligen Formen, vorzüglich. Das Getäfel, sparsam am Pfeiler verwendet, verbindet sich ganz mit dem farbigen Stuck und der Malerei auf den Flächen und Zwickeln.

Unter allen Projecten zeigt dieses die meiste Phantasie, eine glückliche Verschmelzung der architectonischen Anordnung mit malerischer Behandlung und würden unbeschadet dieser Vorzüge die Formen selbst einfacher und reiner gestaltet, auch den Eindruck des prunkhaften verlieren, die Arbeit so den im Programme ausgesprochenen Bedingungen am nächsten kommen.

In 2. Linie steht das Project „Rheingold“, wäre es in derselben Vollständigkeit durchgeführt wie die beiden zuletzt genannten, wir würden es vielleicht an die Spitze gestellt haben, denn es zeigt einen Saal, der nicht prunkhaft, in durchaus eigenartiger Weise, in edlen Formen und in heiterem, lichten Tone erscheint, wie es hier ganz am Platze ist. Das obengedachte, academisch-frostige des Eindruckes wäre durch vollständigere Durcharbeitung sicher geschwunden.

Wir sind am Ende und müssen gestehen, dass unter den Arbeiten keine vorhanden ist, die dem Programme ganz genügt, oder die direct zur Ausführung empfohlen werden könnte.

Die relativ beste Arbeit ist die mit dem Motto: „*Beatus ille qui procul negotiis*“ und schlagen wir für diese den Preis von 1000 Fr. vor; die 2. beste Arbeit ist „Rheingold“, Preis 600 Fr.; dem Projecte „Rheinfall“ erlauben wir uns eine ehrenvolle Anerkennung für die gleichmässig durchgeführte vollständigste Arbeit auszusprechen.

Genehmigen Sie die Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung.

Zürich, im Juli 1877.

Gezeichnet:

Lasius, Prof. J. Stadler, Prof. Vischer, Archt.

* * *

Paris.

Exposition universelle de 1878.

Question des récompenses.

Une somme de 1 500 000 fr. est consacrée aux récompenses qui doivent être distribuées parmi les exposants.

Le jury international, chargé de distribuer ces récompenses, sera composé de 650 membres: 350 étrangers et 300 français, et de 325 jurés suppléants. Il devra être procédé, par chaque gouvernement, à la nomination de ces jurés avant le 1^{er} janvier 1878.

Les récompenses mises à la disposition du jury international pour les expositions collectives ou individuelles des produits de l'agriculture et de l'industrie sont réglées comme il suit:

100 grands prix et allocations exceptionnelles en argent,
1000 médailles d'or,
4000 „ d'argent,
8000 „ de bronze,
8000 mentions honorables.

Le jury, pour les œuvres d'art, disposera de
17 médailles d'honneur et objets d'art d'origine française,
32 premières médailles,
44 deuxième médailles,
48 troisième médailles.

A S.

* * *

GESELLSCHAFT

ehemaliger Studirender des eidgenössischen Polytechnikums
in Zürich.

Die Jahresversammlung in Solothurn
den 26. und 27. August 1877.

Mit wenigen herzlichen Worten eröffnete der Vicepräsident der Gesellschaft, Herr J. Meyer, Oberingenieur von Lausanne, die diesjährige Generalversammlung in den ehrwürdigen Räumen des Rathhauses von Solothurn und wies kurz auf die Wichtigkeit des Haupttractandums: die Frage der Reorganisation des eidgenössischen Polytechnikums, hin.

Zur Behandlung der Tractanden (s. Nr. 6, Seite 48) übergehend wurde zuerst der Jahresbericht, der im XV. Bulletin der Gesellschaft enthalten ist, behandelt und angenommen. Es geht aus demselben hervor, dass sich der Vorstand neben den jährlich wiederkehrenden Geschäften in zahlreichen Sitzungen mit dem Studium der Reorganisationsfrage befasste und zweitens Erhebungen über den Erfindungsschutz (siehe hierüber Band VI, Nr. 9, Seite 68 und Nr. 13, Seite 102) gemacht hatte.

Die Beziehungen der Gesellschaft zur Zeitschrift „Eisenbahn“ haben sich nicht geändert und die Mitglieder, welche dieselbe zu ermässigtem Preise beziehen, versehen die Redaction mit zahlreichen Originalnachrichten und es ist so alle Gelegenheit geboten, den Bestrebungen des Vereines öffentlich Ausdruck zu verschaffen.

Die Zahl der Mitglieder ist von 700 vom letzten Jahre auf 788 angewachsen, wovon sich 52% in der Schweiz aufhalten, 37% über alle Länder zerstreut sind und 11% mit momentan unbekannten Adressen. Es gehören dabei 83% den bautechnischen Richtungen an (Baumeister, Ingenieure, Mechaniker).

Ueber die Resultate der Stellenvermittlung konnten keine günstigen Resultate vorgelegt werden, denn nachdem seit dem Krach in Oesterreich viele Techniker nach der Schweiz gezogen waren, machte sich ihre Ueberzahl bald geltend und das besonders, seit die Bauthätigkeit durch die jetzt hier herrschende Krisis nun auch ihre Grenzen gefunden hat.

Die Einnahmen des Vereins betrugen Fr. 4591,65, die Ausgaben Fr. 3655,55. Damit die Finanzen desselben verbessert werden möchten und um für die in nächster Aussicht stehenden Auslagen gedeckt zu sein, ohne den kleinen Jahresbeitrag erhöhen zu müssen, wurde von Professor Geiser den Anwesenden aufs eindringlichste empfohlen, ihr Möglichstes zur Vermehrung der Zahl der Mitglieder zu thun. Seit der Gründung der eidgenössischen polytechnischen Schule sind aus derselben wohl mehr als 3000 Schüler hervorgegangen und es sollte der vereinigten Anstrengung Aller gelingen, die Mitgliederzahl auf 12—1500 zu erhöhen, bei welcher Zahl dann unsere Finanzverhältnisse durch den Jahresbeitrag von bloß Fr. 5 auf längere Zeit als gesichert zu betrachten sein dürften.

Zur Frage der Reorganisation übergehend, gibt der Vorsitzende einen geschichtlichen Ueberblick über die Entstehung des Themas, wie Nationalrath Dietler vor 2 Jahren in Biel beantragt habe, in Zukunft anstatt die Versammlung

mit einigen jährlich wiederkehrenden laufenden Geschäften zu langweilen, in derselben Vorträge über Themata von allgemeinem Interesse zu behandeln und Oberingenieur Meyer die Frage der Reorganisation zur Besprechung vorschlug.

Meyer verfasste alsdann seinen ersten Rapport (derselbe wurde in beschränkter Anzahl gedruckt) über dieses Thema, welcher dem Vorstand als Grundlage seiner Besprechungen diente, diejenigen Punkte der Reorganisations-Angelegenheit fixirte, die jetzt noch die Hauptsache bilden und in dem er zum Schluss speciell die Ingenieurschule behandelte. Um eine präzise Vorlage machen und eine erspriessliche Behandlung erzielen zu können, wurden vor einem Jahre der Generalversammlung in Winterthur fünf Thesen vorgelegt und alsdann der Vorstand durch dieselbe beauftragt auf Grundlage der Thesen Reorganisations-Vorschläge auszuarbeiten (siehe „Eisenbahn“ Bd. V, Nr. 10, S. 83) und Anträge zum weitem Vorgehen zu bringen. Das Resultat der Arbeiten des durch Vertreter der einzelnen Fachschulen verstärkten Vorstandes sind die Fachschulreferate und die vorliegende motivirte Petition an den hohen Bundesrath. Mit Vorliebe wurde die Form der Petition gewählt, um so Gelegenheit zu haben, auch den geäußerten Minderheitsauffassungen Rechnung tragen zu können.

Das Referat über diese Petition hatte Herr Nationalrath Dietler übernommen und er entledigte sich seiner Aufgabe in ausgezeichnete Weise. Er durchging dieselbe abschnittsweise und präcisirte, die Einleitung behandelnd, die leitenden Motive, die der Arbeit zu Grunde liegen. Die Frage über Verbesserung der Stellung der Techniker in der Schweiz war vor einigen Jahren zuerst von Ingenieur Thommen angeregt worden und die gegenwärtige Krisis bietet Anlass zu weiterem Nachdenken in dieser Richtung. Es liegt nahe zu untersuchen, inwiefern durch unsere höchste technische Bildungsanstalt, deren Organisation seit mehr als 20 Jahren im Grunde stationär geblieben ist, den heutigen Anforderungen an die Techniker noch mehr Rechnung getragen werden könne.

Sodann geht Redner zum ersten, zum Hauptpunkte der Petition über:

Es möge neben der Gesamtconferenz der Lehrerschaft und neben dem eidgenössischen Schulrathe ein Collegium von Fachmännern constituiert werden, welches bei der Organisation der Anstalt in technischer Richtung (Studienpläne, Diplomertheilungen etc.) mitzuwirken hätte, zu dessen weitem Begründung wir auf das Referat von Oberingenieur Meyer verweisen („Eisenbahn“ Bd. VII, Nr. 2, 3, 4, 5).

Da wir noch später Gelegenheit haben werden die einzelnen Punkte der Petition, wenn sie einmal an den hohen Bundesrath abgegangen ist, einlässlich zu besprechen, überhaupt hier nicht ein offizielles Protocoll bringen können, so beschränken wir uns auf kurze Wiedergabe der bezüglichen Verhandlungen. Nur auf den Wunsch, mit dem die Petition beginnt und auch schliesst, möchten wir hier noch hinweisen, dass nachdem bisher die Initiative für anzustrebende Verbesserungen an der Anstalt in der Befugnis der Lehrerconferenz, der Vorstände, des Directors und jedes einzelnen Lehrers gelegen hat (45), nun auch in der Praxis stehende Techniker in angedeuteter Weise consultirt werden möchten, um die Anstalt ihrem Ziele der richtigen Technikerbildung näher zu führen, was allein durch Zusammenwirken und continuirlichen Verkehr zwischen Professoren und Praktikern erreicht werden kann.

Im Weiteren ist nicht nur der vorhandene Grad allgemeiner Bildung als ein ungenügender, sondern auch das gesetzliche Eintrittsalter als zu niedrig bezeichnet worden und es wird Erhöhung desselben verlangt, sowie strengere Durchführung der Aufnahmsprüfungen, wofür das bestehende Regulativ genug Anhaltspunkte liefert. Der Voreurs soll vorwiegend die Landesbedürfnisse berücksichtigen und ausgleichend wirken und nicht zur Massenproduction von Schülern, wie es in letzter Zeit geschah, benutzt werden.

Ob Gymnasialvorbildung verlangt werden dürfe und ob man den Cantonsschulunterricht noch um ein Jahr verlängern könne und solle, sprachen sich Herr Rector Lang, Prof. Dr. Geiser und Prof. Röthelin in einlässlichen Voten aus.